

erschient außer der Sonn- und
Feiertage täglich.

Pränumerationspreis

in loco:
Halbjährig 5 fl. — fr.
Vierteljährig 2 „ 50 „
Monatlich „ 85 „
Mit Zustellung in's
Haus, monatlich 1 „ — „
Eingetragene Nummern 5 fr.

Mit Postverendung

im Inland:
Halbjährig 7 fl. — fr.
Vierteljährig 3 „ 50 „
im Ausland:
Halbjährig 9 fl. — fr.
Vierteljährig 4 „ 50 „

Für die Redaction verant-
wortlich: Adolf Reissenberger.

Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Inserate aller Art
werden in der Steinhaken'schen
Buchdruckerei angenommen.

Für Wien besorgen dieselben
Haasenstein & Vogler, Zim-
mer, Wallfischgasse 10; ferner
die Annoncen-Bur.: A. Oppelik,
Stubenbastei 2, M. Dukas,
I. Niemergasse 31, R. Mosse,
Seilerstätte 2.

Für's Ausland:
Haasenstein & Vogler in
Berlin, Hamburg, Frankfurt
a. M., Basel und Paris.

Inserationspreis:
Der Raum einer einpaltigen
Garnitur kostet beim ein-
maligen Einrücken 7 fr., das
zweite Mal 6 fr., das dritte Mal
5 fr. 8. B., excl. der Stempel-
gebühr à 30 fr.

Abonnements-Bureaus: In Aeliasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Prag-Regen bei Herrn A. Dengel, Kaufmann; in Kroos bei Herrn J. F. Leonhardt, Kaufmann; in Althof bei Herrn J. Leonhardt, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Bistritz bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeidner, Buchhändler; in Loco, Unterstadt, bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann, Ecke der Bürgergasse, wofelbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

N^o. 175.

Hermannstadt, Dienstag den 1. August 1882.

97. Jahrgang.

Pränumerations-Einladung

auf die
Hermannstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

In loco: Mit Postzustellung:
— fl. 85 fr. Für den Monat August 1 fl. 20 fr.
1 fl. — fr. Mit Zustellung in's Haus

Die Administration

der Hermannstädter Zeitung v. m. d. Siebenbürger Boten.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 31. Juli.

In Berliner diplomatischen Kreisen verlautet gerüchtwiese, daß an Stelle Hayfeldt's der Schwiegersohn Bismarck's, Graf Ranau, als Botschafter für Konstantinopel besignirt sei. Das von mehreren kaufmännischen Corporationen an den Reichskanzler gerichtete Gesuch, auf diplomatischem Wege die Einführung der zu Gunsten des Importes über Triest und Fiume normirten Differenzialzölle zu verhindern, respective rückgängig zu machen, ist bis jetzt ohne Erfolg geblieben und wird wiederholt werden. — Thorn in Westpreußen, wo die Festungsarbeiten lange geruht, wird jetzt stark befestigt. Der Plan eines verhängten Lagers ist aufgegeben. — Der Regierung nachstehende Provinzialblätter erklären, Deutschland kann der Lösung der Orientwirren neutral zusehen, ohne Vorzug für eine Verwicklung der ihm nächsten Mächte, oder speciell Deutschlands, dessen Interessen dort nicht berührt werden.

Nach der „Bohischen Zeitung“ sollen nicht dem Reichstag, sondern dem Bundesrath's-Ausschusse authentische Mittheilungen bezüglich der ägyptischen Frage und der darüber gewechselten diplomatischen Noten unterbreitet werden.

Die Annahme des Interventions-Mandats durch die Pforte veranlaßt die Republikane Frankreich zu folgenden Äußerungen: „Die türkische Intervention muß die französische zur Folge haben. Es muß rasch thätig vorgegangen werden. Es sollen nächste Woche 15.000 Mann debarquieren, um Arabi von rückwärts zu fassen. Damit werden alle Gefahren einer türkischen Intervention wettgemacht werden. Zudem fürst Bismarck den Sultan ermuthigt hat, einzuschreiten, wollte er England Verlegenheiten bereiten, das er mit Bedauern aus Gladstone's Politik der Unthätigkeit heraustreten sieht. Er hoffte zugleich, Frankreich werde wegen des Einschreitens der Türkei auf jede Action verzichten, was uns für immer von England trennen würde. Deutschland würde uns dem Gelächter der Welt preisgegeben haben. Die Enthaltung wäre gestern ein enormer Fehler gewesen, heute ist sie ein Verbrechen, welches uns die Nachwelt nie verzeihen würde.“

„Temp's“ constatirt, daß die Türkei keinerlei Vorbereitungen getroffen, kein Geld und keine Truppen zur Abwendung bereit habe; sie werde noch wenigstens sechs Wochen brauchen, um in Egypten einzuschreiten. Die wirkliche Tragweite des Entschlusses des Sultans liege in dem Vortheile, welchen die deutsche Politik daraus zu ziehen hoffe, wenn man an die Regelung der Frage gehen werde.

Heute findet in Madrid ein Meeting statt, welches sich mit dem Projecte der Anleihe von 250 Millionen Pesetas zum Zwecke der Reorganisation der spanischen Marine beschäftigt wird. „Liberal“ fordert, Spanien solle einen Sitz in der Conferenz zur Regelung der ägyptischen Frage reklamiren. — Ein Rundschreiben des Ministers des Außern an die spanischen Vertreter führt aus, daß der Suez-Canal Spanien wegen seiner colonialen Verhältnisse mehr interessire, als ge-

wisse Großmächte und daß Spanien bei der Regelung der Suez-Frage consultirt werden sollte.

Die „Times“ fährt fort, die Suprematie Englands in Egypten zu fordern. Sie sagt, der türkischen Herrschaft und den türkischen Absichten zu interveniren, gelte das zu spät. Es könne auch nicht an irgend welche Kooperationen der Türkei mit englischen oder anderen europäischen Truppen mehr gedacht werden. — Uebereinstimmende Depeschen erwähnen eines Bombardements von Aoufir. — Dem „Standard“ wird aus Alexandrien gemeldet, geheime Briefschaften wurden confiscirt, welche beweisen, daß vor dem Bombardement die Militärpartei durch die Franzosen encouragirt wurde.

Die Befehle des Czars, durch welche Fürst Lobanoff zum Botschafter in Wien, Baron Mohrenheim zum Botschafter in London, Graf Toll zum Gesandten in Kopenhagen, und v. Nelitoff, welcher eine besondere Mission an den Sultan erhielt, zum Botschaftsverweser in Konstantinopel ernannt wurden, sind heute veröffentlicht worden. — Das Journal de St. Pétersbourg meint, wenn die Türkei sich der übernommenen Mission mit Eifer und Aufrichtigkeit unterziehe, sei die Lösung der ägyptischen Frage möglich, ohne daß irgend eine Macht aus dem gemeinsam festgestellten Programme heraustrete. Diese Annahme lasse sich auf den Wunsch der Regierungen stützen, die Ordnung in Egypten durch das europäische Concert wiederherzustellen, ohne sich dabei die Schwierigkeiten zu verhehlen, welche aus der Lage Großbritanniens erwachsen. Der Artikel der Times, in dem er zu vertheilen gab, daß England bei einem isolirten Vorgehen frei sei von den gegenüber Europa übernommenen Verpflichtungen, sei wohl nur als eine Einladung an die Mächte aufzufassen, sich an dem Unternehmen zu betheiligen. Eine beunruhigende Bedeutung könne demselben nicht beigelegt werden.

Die „Independance Roumaine“ berichtet: Der König erklärte sich gegen die Ernennung Bratiano's zum Kriegsminister. Der König wünscht einen Militär für diesen wichtigen Posten.

„Reuter's Office“ meldet aus Alexandrien vom 27. d.: Admiral Seymour richtete an den Khedive ein Schreiben, in welchem er wiederholt, daß England weder die Absicht habe, Egypten für sich selbst zu erobern, noch sich in irgend einer Weise in die Religion und die Freiheiten der Egypter zu mengen. England verfolge das alleinige Ziel, Se. Hoheit und das Volk gegen die Meuterer zu beschützen, und ist seit entschlossen, die Insurrection gegen Se. Hoheit zu unterdrücken. Seymour bittet schließlich Se. Hoheit, den Soldaten kundzutun, in ihre Heimat zurückzukehren, und dem Volke zu rathen, Arabi Pascha und seine Genossen als Verräther zu behandeln. — Gerüchtwiese verlautet, Arabi Pascha habe sich mit dem größten Theile der Armee, unter Zurücklassung von Vorposten in Kasr-el-Dauar, nach Damanshur zurückgezogen.

Am 27. d. wurde in Alexandrien eine Correspondenz zwischen der Militärpartei und französischen officiellen Persönlichkeiten vor dem Bombardement entdeckt. Ein gewisser Minet, welcher jetzt noch bei Arabi weilt, vermittelte diese Correspondenz, welche unabweislich beweisen soll, daß die Militärpartei im Geheimen von Frankreich unterstützt wurde. Lesseps hatte heftige Scenen mit den Vertretern der französischen Colonie in Port Said, welche Schutz vor dem Fanatismus der Muselmanen verlangten, ebenso mit den Consuln, welche die Landung englischer und französischer Truppen forderten. Admiral Conrad hatte dieselbe bereits zugesagt, allein Lesseps erklärte, Port Said sei sein Eingetrium, der Consul sei ein dummer Tropf, die Landung der Engländer zu verlangen, da doch die Stadt den Engländern in die Hand gespielt wurde. Er selbst habe die Garantie des Gouverneurs für die Erhaltung der Ordnung. Hierauf verweigerte Conrad die Landung. Lesseps protestirte auch gegen die Einfahrt des englischen Dampfers „Orion“ in den Suez-Canal und verweigerte die Annahme

der Durchfahrtsgebühr. Trotzdem fuhr der „Orion“ mit Instructionen für Ismailia ein.

Arabi Pascha unterbreitete am 28. d. Morgens dem Khedive telegraphisch Friedensvorschläge. Derselbe bietet an, sich in ein Kloster zurückzuziehen, behält sich aber die Bezüge und den Rang eines Obersten vor und verlangt die gleiche Gunst für Ali-Bey, Abdullah, Zulba, Mahmud Sami, und die übrigen Collegen. Der Khedive unterbreitete diese Vorschläge dem englischen General Alison, dessen Gutachten er verlangte. Capitän Hatton und zwei Adjutanten des Generals Alison begaben sich am 28. d. Morgens nach Mahalla behufs Besprechung der Vorschläge, in Begleitung zweier Ulemas aus Kasr-el-Demar.

Das Bombardement Aoufir's wurde verschoben. Zwei Delegationen, welche Ali-Mubarek von Kairo nach Alexandrien begleiten sollten, aber von Arabi Pascha zurückbehalten wurden, werden dort erwartet. Sie sollen die Vorschläge Arabi Paschas mitbringen. Ali-Mubarek glaubt immer noch an die Möglichkeit eines Arrangements, wonach Arabi sich unterwerfen würde.

Gabriel Bethlen und die schwedische Diplomatie.

Von Alexander Szilagyi.

(Fortsetzung.)

Wenn es aber dem Schwedenkönig — welcher den hauptsächlichsten und allein entscheidenden Grund, daß er nämlich unter dem Dänenkönig als Oberanführer der conföderirten Heere keine subordinirte Stellung annehmen könne, mit Stillschweigen überging — unmöglich war, seinen Kriegsplan zu ändern, so war auch Bethlen nicht in der Lage, vom betretenen Wege zurückzutreten zu können. Indessen ward das, worauf er seinen Kriegsplan calculirt hatte, sammt und sonders zu Wasser: der Schwedenkönig rührte sich nicht aus polnisch Preußen; bei der Pforte ward Gursi Mehemet, der eifrige Freund der Union, gestürzt, und nahm Recep, ein Gegner der Union, seine Stelle ein, und so unterblieb die geplante türkische Offensivbewegung; selbst der neue englische König, Karl, der Nachfolger Jakobs, nahm eine zurückhaltende Stellung ein. Endlich, was das Schlimmste war, wurde der Dänenkönig bei Lutter am Barenberg von Tilly aufs Haupt geschlagen.

Und dies geschah am 20. August 1626, eben in der Zeit, wo nur noch er, nebst jener Handvoll müder Truppen, welche die Union unter Mansfeld und dem Herzog von Weimar gesandt hatte, den Krieg weiter führte. Dies reichte indessen eben hin, um die Hoffnung auf künftige Erfolge aufrecht zu erhalten. Und nun beilegte man sich auch, Bethlen in die Conföderation hineinzuwickeln, weil, wie Wale, der englische Gesandte in Venedig, schrieb, „nun er der Atlas war, auf dessen Schultern die Freiheit ruhte.“ Quaad erhielt vom Dänenkönig schon unter dem Datum des 9. September ein Empfehlungsschreiben an den König von England¹⁾ und schloß bereits am 30. November das Bündniß zwischen Karl und Bethlen ab.²⁾ Darauf folgte am 9. Februar 1627 das Bündniß mit den belgischen Ständen und am 28. Februar der Bund mit dem Dänenkönig.³⁾

Auch dies war verspätet. Er schloß schon am 28. December 1626 in Leutschau den Frieden — nothgedrungen, gegen seinen Willen, und ganz und gar in der Hoffnung, daß er Mittel und Wege finden werde, ihn zu brechen. Aber Alles kam anders, als er erwartet hatte. Die Allirten, die ihm, so lange ihr Stern leuchtete, bloß eine Rolle zweiten Ranges zugebach hatten, nahmen ihn jetzt nicht nur in die Allianz auf, sondern erwarteten von ihm die Reparatur der durch sie

¹⁾ Marcellus Regesten S. 146.

²⁾ Das Original im Archiv von Vörösvár, publicirt in meiner Abhandlung „Beiträge zur Geschichte der Allianz Gabriel Bethlen's.“

³⁾ Beide Allianzen ebendasselbst.

Feuilleton.

Frau Elvira.

Novelle von L. Haibheim.

(2. Fortsetzung.)

Aber — das war ja heute unerträglich! er konnte trotz aller Mühe seine Gedanken nicht mehr concentriren — und immer sah er vor sich, die er liebte — und hoffnungslos liebte. — Mit dem Schaffen war es für heute vorbei.

Der Professor Heiligenstein war nicht der Mann, Selbsteigeprediche zu halten und sich in Elegien über den Zustand seines Herzens zu ergöhen; er, der in früheren Jahren so oft gelacht und in schneidendem Spott gehöhnt hatte über die lieblichen Commilitonen und Kollegen, die statt ins Buch in die Augen irgend einer fangeswerthen Elsa oder Emmy, Anna oder Elise schauten und das schönste reine Papier mit schauerlichen Reimen beschmürten; — er, der gar nicht einmal Zeit gefunden, sich zu fragen, ob er ein Herz habe, er wußte wohl, daß er selbst am bittersten Lachen würde über den Thoren, der sein Herz an Elvira von Broffe verlor.

Es war ihm dies auch geschessen, ehe daß er es selbst geahnt. Als sie in die Stadt zog, — eben Witwe geworden, und wenn auch eine angemessene Zurückhaltung zeigend, so doch keineswegs eine Untröstlichkeit heuchelnd, die zu fühlen sie weit entfernt war, da hatte sie ihn schon in der ersten Zeit als Arzt consultirt. Ihr Leiden war vernachlässigt worden, eine ziemlich langwierige Cur gab ihrem kranken Fuß die Kraft und Gelentigkeit wieder. Dazwischen war der Professor auch schon als Freund an die Betten ihrer an Mäscen schwer erkrankten Kinder getreten und die einsame fremde junge Frau, welche für jede Mühsucht seinerseits die aufrichtigste Dankbarkeit zeigte, empfand es als eine große Tröstung, daß der schon berühmte Arzt in den Zeiten der größten Gefahr neben ihr blieb.

So hatte die Bekanntschaft begonnen und dann war es unmerklich weiter gegangen, er war nach und nach Hausfreund geworden, und sie hatte das Trauern abgelegt und sich mit einem Eifer, den er sich nur erklären konnte aus der jahrelangen Zurückhaltung von allen derartigen Freuden, wozu der alte Kammerherr seine schöne junge Frau gezwungen.

Stundenlang ging Professor Heiligenstein in solchen Erinnerungen umher; — zuletzt trieb ihn die Ermüdung heim, aber statt ruhiger zu werden durch die körperliche Ermattung, stürmten seine Gedanken, sein Sehnen dahin wie zügellose Rosse.

In seinem Hause erwartete ihn ein Telegramm. Es war schon völlig Abend geworden. — Mamsell Pybeling brachte den Kaffee und die Studierlampe und der Diener zündete im Empfangszimmer die Gasfrone an, denn die Sprechstunde begann um fünf Uhr.

„Herr Hofrath Neuland waren auch da und Frau Scheimrath Zuber lassen zu Thee und Butterbrot invitiren, hier ist die Karte,“ berichtete das alte, kleine Fräulein, welches so gut und freundlich aus sah, daß der Vergleich mit einem Drachen geradezu lächerlich wurde.

Der Professor hörte gar nicht, — er hatte das Telegramm eröffnet und gelesen und stand nun wie auf dem Fleck gebannt, ohne alle Fähigkeit, etwas Anderes zu denken als: Zu ihr! zu ihr! —

In dem Telegramm standen diese Worte freilich nicht und auch nichts Aehnliches, es lautete einfach:

„Se. Majestät wünscht Ihren ärztlichen Rath und erwartet Sie morgen elf Uhr mit Scheimrath.“

Unterzeichnet war es von dem Flügeladjutanten Sr. Majestät, Grafen von P., und so ehrenvoll der Ruf auch war — Professor Heiligenstein war in diesem Augenblick völlig unfähig, sich mit dieser Seite der Angelegenheit zu beschäftigen.

„Martin, wir reisen mit dem Zwölf-Uhr-Zuge diese Nacht nach der Residenz! Packen Sie meinen Koffer und bringen Sie zuerst diese Zeilen an Herrn Doctor Mühlenau, er wird mich vertreten. Fräulein Pybeling — Sie werden die Patienten nach dem Hause des Kollegen

Mühlenau dirigiren. — Wie lange ich fortbleibe? das kann ich nicht bestimmen, wahrscheinlich nur zwei Tage, — es kommt darauf an, ob meine Beobachtungen mich länger festhalten.“

„Horch, — da klingelt es schon!“ — unterbrach er sich. Die Patienten kamen. Sieh mit der Hand über das Gesicht fahrend war der Professor wieder der ernste, gesammelte Mann der Wissenschaft — kein Mensch hätte daran gedacht, zu vermuthen, daß er Herzensstürme kannte.

Es war eine anstrengende Nachttour; der Curierzug saufte mit rasender Eile durch die reichbedaute Ebene, schwere Wolkenzüge wurden in entgegengesetzter Richtung am Himmel hingetrieben durch den Sturm und die Finsterniß draußen wurde nur durch die vereinzelt auftauchenden und wieder verschwindenden Lichter unterbrochen.

Der Professor und ein einziger anderer Herr waren die alleinigen Inhaber des Coupes. Der letztere hatte den blauen Schirm vor die Lampe gezogen und fragte höflich, als der Professor eingestiegen war, ob ihn die Dämmerung nicht genire. Dieser verneinte und Jeder in seine Ecke gedrückt, fuhren sie stundenlang schweigend zusammen.

Mitten in der Nacht hielt der Zug an einem Hauptnotenpunkt; — der Fremde öffnete die Thür des Coupes und sah hinaus mit einer Entschuldigung gegen Heiligenstein. „Ich treffe hier.“ — Wen er treffen würde, konnte er nicht sagen, denn eine angenehme, sanfte Frauenstimme unterbrach ihn:

„Ach, Gott sei Dank, Schwager Ludwig, da bist du ja! Ich war so besorgt, ob wir uns auch treffen würden?“

Der Professor hatte hoch aufgeschorcht. Jene Beiden beobachteten ihn aber nicht, der Herr war aus dem Coupes gesprungen und half einer schlanken Dame, welche er „Anna“ nannte, in dasselbe hinein, — sie legte ihre kleine Reisetasche auf das Polster, setzte sich in die entgegengesetzte Ecke des Wagens mit einem flüchtigen Blick auf den anscheinend schlafenden Passagier, breitete ihre Decke über sich und sprach dann, rüchtsichvoll ihre Stimme dämpfend, von einer erkrankten „Herminie“, welche des „Ludwig“ genannten Herrn Frau war.

verdorbenen Angelegenheit. Sie sandten ihm Anführer ohne Soldaten, Geld aber sandten sie gar nicht. So war auch Bethlen nicht im Stande die Angelegenheit zum Besseren zu wenden.

Die Hoffnungen, welche die protestantische Welt auf den Dänenkönig gebaut hatte, waren sämtlich wie Nebelbänder zerfallen — die Rettung der an den Rand des gänzlichen Unterganges gelangten Angelegenheit erwartete auf diesem Wege Niemand mehr.

Die Hoffnungen, welche die protestantische Welt auf den Dänenkönig gebaut hatte, waren sämtlich wie Nebelbänder zerfallen — die Rettung der an den Rand des gänzlichen Unterganges gelangten Angelegenheit erwartete auf diesem Wege Niemand mehr.

Inland.

Dr. F. Budapest, 29. Juli. (D.C.) Ultrarationale rumänische und serbische Chauvinisten gefallen sich noch immer trotz sympathischer Begrüßung unserer Schriftsteller und Künstler in Belgrad und Turn-Severin den unversöhnlichen Haß auf ihre publicistische Fahne zu schreiben.

„Romania libera“ kann so wenig ihren Unmuth über den schönen Turn-Severiner Empfang unserer Schriftsteller und Künstler verwinden, daß Verfasser betreffenden Artikels sichtlich wuthschraubend ausruft: „Sollen wir heute empfangen, die uns mit dem Jubafluß auf den Lippen entgegengetreten!“

„Du hast mehr Zeit veräußert als gut ist, weil du mich bei der Mutter glaubtest, armer Schwager; es bedurfte ja doch nur eines Telegramms und ich war bei euch!“ sagte sie.

„Das meinte Hermine, welche auf deine unerschöpfliche Güte wie immer baut, zwar auch, aber ich selbst hatte nicht das Herz, unsere barmherzige Schwester schon wieder in Anspruch zu nehmen und wollte wenigstens selbst sehen, ob du dich los machen könntest.“

Ägypten.

Und so wunderbar ist der Zauber, den der Boden auf den Menschen ausübt, daß selbst diese Elenden sich niemals freiwillig von dem Boden trennen, auf dem sie geboren sind. Der Stolz des Gutsbesitzers lebt auch in dem Fellah. Die größte Insulte für ihn ist es, wenn man ihm sagen kann, er habe keinen Fuß Boden mehr als Eigenthum!

des Hasses intra et extra muros — ja selbst im eigenen Vaterlande auf das erbärmlichste zu führen. — Wenn der Artikelschreiber der „Romania libera“ doch nur eine Seite, einen Titel ungarischer Werke zur Ueberzeugung präcificirt hätte, von welchen er böswillig behauptet, daß man bei jedem Schritt auf Spott und Beleidigung der Rumänen stößt, und daß alle ungarischen Schriften von einem unversöhnlichen Haße gegen das Rumänentum durchglüht sind!

Budapest, 30. Juli. Heute tritt der gemeinsame Finanzminister v. Kallay seine Reise nach dem Occupationsgebiete an. Er fährt von Wien über Brood ohne jeden Aufenthalt unmittelbar nach Serajevo, wo er mehrere Wochen verweilen wird, um am Sitze der Landesregierung persönlich die Organisation der Verwaltung zu leiten.

Als guter Quelle erhält der hiesige Correspondent der „K. Ztg.“ einige Aufschlüsse über den Zweck der bevorstehenden Reise des gemeinsamen Finanzministers Kallay nach Bosnien, welche die neue Lage, die in den besetzten Provinzen geschaffen werden soll, so ziemlich beleuchtet.

Die mit dem bisherigen Verwaltungssystem soll endgiltig gebrochen werden. Bis jetzt war der militärische Einfluß in der Verwaltung maßgebend, so daß die Militärgevalt herrschte unter der Firma des gemeinsamen Finanzministers.

Baron Nikolics hat als erste Bedingung zur Annahme seines Postens gestellt, daß die Befugnisse des Militär-Gouverneurs auf rein militärische Angelegenheiten beschränkt werden sollen, und da die „kroatischen“ Generale geneigt sind, einer jeden Angelegenheit eine militärische Seite abzugewinnen, so wurden auch die Befugnisse des Civiladlatus bis in die kleinsten Einzelheiten festgesetzt; zugleich hat Baron Nikolics erklärt, daß er im Falle eines Conflicts mit dem Militär-Gouverneur sofort seine Entlassung anbieten werde, denn nach oben hin will er die vollkommene Freiheit seiner Thätigkeit wahren; mit andern Worten, es liegt dem Civiladlatus, der ein Ob-Im das König von Serbien ist und ein Protector der griechisch-orthodoxen Kirche, als Millionär wenig daran, wenn man ihn in Wien fallen läßt; es ist ihm nur darum zu thun, daß er das neue Verwaltungssystem durchführe; sollte er aber daran durch die Militärpartei verhindert werden, so tritt er zurück, ohne daß dadurch sein Ansehen vor den Serben oder seine Beliebtheit in Ungarn einen Abbruch erleiden würden.

Ausland.

Paris, 28. Juli. Einer Meldung aus Madrid zufolge könnte Spanien, wenn die Conferenz dessen Mitwirkung bei der Intervention in Ägypten zuließe, innerhalb zweier Tage 25.000 Mann einschiffen.

Paris, 29. Juli. In Tripolis ist unter den Maltesern und Israeliten eine Panik ausgebrochen. Viele sind abgereist. Die Consuln erließen einen beruhigenden Aufruf. Der Gouverneur verbürgte die Aufrechterhaltung der Ruhe.

auch dann entrichten, wenn sie nur im Tagelohn arbeiten. Und welche Steuern!

Längst schon hat man alle Widerstandskraft dieses Volkes todt-gesagt und doch ist aus seiner Mitte Arabi Pascha hervorgegangen und doch ist es meist Fellah-Soldaten gewesen, welche bei dem Bombardement von Alexandrien im Grunde genommen viel mehr Courage geoffenbart haben, als Sir Beauchamp Seymour und seine siegreichen Soldaten.

Von allen Ländern der Welt, welche Engländer und Europäer sich unterworfen haben, ist keines den bestialischen Instincten der Sieger so schuldlos preisgegeben gewesen, wie Ägypten. Ein weichgeartetes Volk von Millionen war hier in jedem Augenblicke bereit, alle Lasten zu tragen, die man ihm auferlegen wollte. Dagegen dem Islam so treu ergeben, wie kaum ein anderes Volk, haben die Ägypter nur die sanfteren Lehren ihres Glaubens in sich aufgenommen; Eroberung, Gewalt, Feindschaft und Intoleranz gegen Andersgläubige haben dieses Volk fast niemals heimgesucht.

London, 28. Juli, Nachts. Ein Telegramm des „Standard“ von Alexandrien 8 Uhr Abends meldet: Starke Expeditionen gehen ab, um die Stellungen an der Eisenbahn in einer Entfernung von 2 Meilen vom Lager Arabi Paschas zu besetzen.

Konstantinopel, 28. Juli. Der Sultan richtete eine Depesche an den Khebidve, in der er ihm verspricht, daß die türkischen Truppen ihn baldigst wieder nach Kairo zurückführen und seine Autorität dann neu kräftigen werden. — Die Flotte erließ am 26. Juli das folgende Rundschreiben an ihre Vertreter: „Am Verfolg der Mittheilung vom 24. Juli beileie ich mich Sie zu verständigen, daß die Flotte entschlossen ist, von den unanfechtbaren Souveränitätsrechten über Ägypten wirksamen Gebrauch zu machen und ohne Verzug die Wiederkehr der Ruhe daseibst zu sichern.“

Alexandrien, 29. Juli. Arabi Pascha hat an den hochbetagten Abdel-Kader in Damaskus ein Schreiben gerichtet, in dem er diesen um seine moralische Unterstützung bittet, damit es ihm, Arabi, möglich sei zu verhindern, daß Ägypten vom Schicksale Indiens erreicht werde. — Seymour erklärte in einem an den Khebidve gerichteten Schreiben, daß das Fort bei Abukir eine permanente Gefahr für die englischen Positionen bei Ramleh bilde und stellte die Frage, welche Maßnahmen der Khebidve zu ergreifen gedenke. Der Khebidve erwiderte, er habe Kmail Pascha abgeschickt, um die Garnison aufzufordern, sie solle zurückkehren; im Falle einer Weigerung derselben überlasse er die zu erziehenden Maßregeln dem Admiral Seymour. Man glaubt, daß, wenn die Garnison sich nicht unterwerfen sollte, die Engländer das Bombardement auf das Fort am Montag eröffnen werden. Die erste der durch das einheimische Tribunal wegen Theilnahme an den Mordthaten vom 11. Juni verurtheilten Personen wurde heute außerhalb der Stadt in Gegenwart der englischen Vertreter durch Eingeborene erschossen.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 1. August. — (Zur Reise des Kronprinzenpaars.) Aus Hatzeg-Baralja, 30. d. wird berichtet: Seit dem frühen Morgen pilgerte die Bevölkerung des Hunyader Comitates nach der Station Hatzeg-Baralja. Der Bahnhof war prachtvoll und künstlerisch geschmackvoll decorirt; überall wehen ungarische, österreichische und belgische Fahnen. Die Fagade des Bahnhofes ist mit Fichtenlaub geschmückt. Die Ehrenwache bilden Hatzeger und Dewar Feuerwehrlente, die ein Spalier zogen, innerhalb dessen nur die Comité-Mitglieder verkehren dürfen. Aus Dewa kam mittelst Separatzuges ein äußerst zahlreiches, distinguirtes Publicum hier an. Um 11 Uhr wurde der Bahnhof abgeperrt; in demselben versammelten sich die Behörden, die kirchlichen Deputationen, die Deputation des Gerichtshofes und ein zahlreiches Publicum. Außerhalb der Schranken wogte das Volk in immensen Massen. Der Zug mit den hohen Gästen brauste um 12 Uhr 35 Min. in den Bahnhof.

Der mit dem ungarischen Landeswappen, mit Fichtenzweigen und Blumentränzen decorirte Hofzug wurde mit stürmischen Geheulen begrüßt, und als das Kronprinzenpaar ausstieg, wogte die Begeisterung kein Ende nehmen. Auf dem von dem Empfangs-Comité freigehaltenen Platze traten Ihre Hoheiten vor die Empfangs-Deputation. Kronprinz Rudolf trug die Uniform eines Cavalerie-Generals, die Kronprinzessin trug ein braunes Reisekleid mit einem hübschen Strohhut, in den Händen Sonnenschirm und Fächer. Sobald Ihre Hoheiten den Grafen Samuel Teleki erblickten, wendeten sich dieselben zu ihm. — Kronprinz Rudolf reichte dem Grafen lächelnd die Hand, während ihn die Kronprinzessin mit freundslichem Kopfnicken begrüßte. Das Gefolge hielt einige Schritte weit zurück. Nun trat der Obergespan vor und hieß Ihre Hoheiten, die den klassischen Boden des Hunyader Comitates mit ihrem hohen Besuche beehren, im Namen des Comitates mit ehrfurchtsvoller Hochachtung willkommen.

Die 260.000 Einwohner des Hunyader Comitates — sagte er unter Anderem — begrüßen den Erben ihres apostolischen Königs mit homagialer Huldigung. Die unwandelbare Treue und Anhänglichkeit lebt unauflöslich in der Bevölkerung, und die zahlreichen Vertreter der geistlichen Dignitäten, der Aristokratie, der Notabilität und des Bürgerthums versammelten sich heute, um diesen Gefühlen Ausdruck zu verleihen, indem dieselben einstimmig wünschen, die göttliche Vorsehung möge dem das Comit mit seiner Gegenwart beglückenden Kronprinzenpaar ein langes und glückliches Leben gewähren.

Nach der von begeisterten Elfen-Rufen begleiteten Rede des Obergespans dankte Kronprinz Rudolf in ungarischer Sprache für den herzlichsten Empfang. Er komme — sagte Se. Hoheit — immer mit Freude in das geliebte Ungarn, und kann kaum erwarten, mit der malerischen Gegend Hatzegs bekannt zu werden.

Den Worten des Kronprinzen, welche einen sehr guten Eindruck machten, folgten begeisterte Elfen-Rufe. Gelegentlich der Vorstellungen wendete sich Se. Hoheit wieder zu dem kühnen-Capitän Grafen Samuel Teleki, an den er einige Fragen richtete. Hiernach wurden Baron Ludwig Fojika, der siebenbürgische römisch-kath. Bischof Lönhardt, Mikon Roman, Metropolit zu Hermannstadt, Metianu, Araber, und

Alles ist hier, wie es vor Jahrtausenden gewesen, nur daß einige neue Städte gegründet wurden und der Suezcanal entstanden ist, der übrigens dem ägyptischen Volke am wenigsten zum Heile gewesen ist. Unter dem Einflusse der europäischen Herrschaft hat das Loos des Volkes sich nur verschlimmert, nicht gebessert; weder seine Intelligenz, noch sein Muth, noch sein Menschenbewußtsein hat sich gebildet. Der Boden wird bearbeitet wie vor Jahrtausenden, der Nil verriecht seine Ufer, die ägyptische Sonne bringt die Früchte zur Reife — das ist Alles, was die europäische Reform nicht zu corrumpiren vermocht hat. Es ist ein Glück, daß der Nil nicht megguschaffen ist, die Engländer hätten ihn sonst sicherlich bereits zu Gunsten elischer Bondholder's confiscirt.

Ist es denkbar, daß ein so geartetes Volk lediglich aus Blutdurst Revolutionen mache?

Nichts ist absurder, als die Annahme. Wenn jemals ein Volk herausgefordert wurde zu einem Kampfe um seine Existenz, so ist das mit jenem armen, unglücklichen, gepöhlten und ausgefogenen Zweige des Mohamedanismus der Fall gewesen, der Ägypten bevölkert. Wird die jetzige Erhebung niedergeschlagen, dann wird sich auf den Trümmern von Alexandrien ein gigantisches Reformwerk erheben, in dem künftig alle europäischen Schwindler und Speculanten sicher geborgen sein werden. Dann erst wird die Ausbeutung des Landes vor sich gehen und bei einer künftigen Gelegenheit wird man wahrscheinlich den Khebidve in höchstgelehrter Person zu zwingen, jedem betrunnenen europäischen Ruchseln seinen Kederenz zu zeigen. Bis dieses System aber definitiv etabliert werden kann, dürfte die europäische Welt freilich noch manche Ueber-raschung erfahren. Die öffentliche Meinung der mohamedanischen Welt ist im Erwachn begriffen, und wenn man unter öffentlicher Meinung auch dort etwas Anderes zu verstehen hat, als bei uns, so kann man doch annehmen, daß die Kanonen des „Invincible“ nicht immer siegreich ankämpfen werden gegen das Gewissen eines Volkes, dessen religiöse Gemeinschaft sich über drei Welttheile erstreckt und hunderte Millionen von Seelen beherrscht.

A. N.

Peter Mikaly, Lugoscher Bischof, durch den Obergespan vorgestellt. Der Kronprinz richtete an jeden Einzelnen Fragen. Von den Magnaten erschienen Baron Ludwig Jozika, Baron Samuel Jozika, Baron Theodor Bornemisa und Baron Alexius Nopcsa, dann Vicegespan Koloman Barcsay, Samuel Kendeffy, Abaz Barcsay, Karl Pogany und Madar Szerdahelyi in glänzender ungarischer Gala.

Boldogfalva, 30. Juli. Nach dem im Hofpferd Bahnhofs stattgefundenen feierlichen Empfange nahm das Kronprinzenpaar, geleitet von dem Obergespan Georg Pogany, in dem prächtigen Viergespan des Grafen Samuel Teleki Platz. Das Publicum brach wiederholt in begeisterte Claque aus. Der Wagen setzte sich hierauf, umgeben von dem Vandalium in Bewegung und der imposante Zug schlug den Weg nach Boldogfalva ein. Der Führer des Vandaliums der jungen Gelleute war Arpad Barcsay. Aluzius Malocz, Graf Arpad Teleki, Jozef Lengyel, Baron Karl Banffy, Ladislaus Puj, Ernst Kendeffy, Ladislaus Mara, Geza Barcsay und Jarkas Balazs ungaben den rasch dahinfahrenden Hofwagen. An beiden Seiten des Weges wartete eine ungeheure Menge. Der Vicegespan wachte über die Aufrechterhaltung der Ordnung. Vergleute aus dem Füllthal und aus Kalan waren längs des Weges aufgestellt. Das Kronprinzenpaar wurde bis zum Boldogfalvaer Schloß überall mit stürmischen Claque begrüßt.

Auf der Brücke des Lepusnyk-Baches war zu Ehren der hohen Gäste ein Triumphbogen errichtet. Das Kendeffy'sche Schloß in Boldogfalva mit 16 elegant und bequem eingerichteten Zimmern erwartete die hohen Gäste, deren Einzug sich zu einem wahren Festmahl gestaltete.

Ihre Hoheiten nahmen um 2 Uhr die Aufwartungen entgegen, deren Reigen der Frauenverein des Hunyader Comitates eröffnete, welcher nebst der Präsidentin Frau Ladislaus Barcsay, geb. Baronin Budehtal, durch folgende Mitglieder vertreten war: Frau Samuel Kendeffy, Gräfin Georg Teleki, Baronin Alexius Nopcsa, Frau Alexander Barcsay, Frau Bela Barcsay, Frau Adam Pogany, Baronin Theodor Barcsay, Frau Bela Mikaly, Frau Alos Barcsay, Frau Ludwig Barcsay, Frau Koloman Barcsay, Frau Samuel Löwenhard und Frau Paul Jzefug. Hierauf brachte Vicegespan Koloman Barcsay an der Spitze der Administrations-Beamten seine Huldigung dar. Dr. Solym Jekete führte die Deputation des Devarer königl. ung. Gerichtshofes. Die Reihe kam nun an den königl. Rath und Schul-Inspector Ludwig Ketch, der an der Spitze des Lehrer-Collegiums erschien. Graf Geza Kun repräsentirte die archäologische und historische Gesellschaft. Sodann folgten der Petrozsjener Bergwerks-Director Franz Talasak, die Bürgermeister von Hatseg, Hunyad, Deva und Szaszparos, der Vertreter des Szaszparoser Schützenvereins mit 36 Mitgliedern, Dr. Lazar Petko mit der rumänischen Deputation, Moriz Stern mit der Hatseger und Albert Reisz mit der Szaszparoser israelitischen Deputation. Der Empfang war um 3 Uhr zu Ende.

Das Hofmahl auf 16 gedeckten begann Nachmittags um 3 Uhr. Dasselbe bestand aus 12 Gängen und nahm erst um 5 Uhr ein Ende. Außer der Begleitung waren Obergespan Georg Pogany, Vicegespan Barcsay, Baron Ludwig Jozika, Graf Gedeon Kadavy und Samuel Kendeffy geladen.

Der erste Jagdausflug findet morgen Früh 6 Uhr statt. Ihre Hoheiten drückten über den Empfang und über die Schönheiten der Gegend ihre Freude aus. Die Temesvarer Telegraphen-Direction richtete auf Anordnung des Landes-Generaldirectors Koller für die Dauer des hiesigen Aufenthaltes Ihrer Hoheiten in dem Castell ein Telegraphenamt ein und versah dasselbe mit außerordentlich geschickten und zuvorkommenden Beamten. Desgleichen errichtete die Hermannstädter Postdirection ein Postamt. Der telegraphische Verkehr mit dem Hofe ist im vollen Zuge.

Herr Johann Fischer, welcher vom 1. August statt des nach Temesvar übersiedelten Herrn Frühling die Stelle eines Chordirectors und Organisten an der römisch-kath. Stadtpfarrkirche einnimmt, ist gestern aus Budapest hier eingetroffen. Der neue Chordirector wurde dem Herrn Abt und Stadtpfarrer György von einer hervorragenden Budapestiner Auctorität im Gebiete der Tonkunst bestens empfohlen.

Wir hoffen, daß der neue Chordirector seinem guten Rufe entsprechen und in Hermannstadt jene Ermunterung, Unterstützung und Anerkennung finden wird, welche diese so kunstsinige Stadt noch keiner würdigen musikalischen Kraft versagte.

(Filiabank der Spar- und Credit-Anstalt „Albina“.) Wie aus der letztjährigen Bilanz der obigen Anstalt ersichtlich war, haben die finanziellen Operationen derselben solch günstige Fortschritte und Ergebnisse erzielt, daß sich die Generalversammlung dieser Anstalt — auf Anregung des Directionsrathes derselben — bewog, zur Erleichterung und Beförderung ihrer immer mehr und mehr resultirenden Geschäfte, sowohl im eigenen, als auch im Interesse des vertheilenden Publicums, eine, die verschiedenen finanziellen Operationen prompter vermittelnde „Filiabank“ in Kronstadt zu errichten.

Als Leiter dieser Filiale ist der in den dortigen Geschäftskreisen wohlbekannte gewesene Secretär der „Transylvanienbank“, Herr Theodor Alexi designirt, welchem der allhier seit der Gründung der „Albina“-Anstalt im Gremium der Direction ununterbrochen dienende, in seinem Fache als vollkommen erprobte, gegenüber dem vertheilenden Publicum stets zuvorkommend und beliebt bewährte Cassabeamte Herr Petra (Nicolaus) Petrescu zur Seite beigegeben wurde, welcher letzterer mit dem gestrigen Abendzuge an seinen neuen Bestimmungsort, nach Kronstadt abgereist ist und welchem zahlreiche gute Freunde und Bekannte das Geleit, beziehungsweise aufrichtige „Lebewohl“ erwiesen.

Gleichzeitig verfügten sich nach Kronstadt — mit demselben Zuge — der Director V. Roman und Rechtsanwält Parthen Cosma, um der Eröffnung und Constatirung obbesagter Filialbank am 1. August l. J. beizuwohnen Glück auf!

(Aviso für Casino-Mitglieder.) Mittwoch den 2. August, Abends spielt die Musik des 31. Inf.-Regts. im „Hermannsgarten.“

Das Programm zur heutigen Promenade-Musik der Kapelle des 31. Inf.-Regts. enthält folgende Nummern: 1. „Soldatenlieder“, Marsch von Král. 2. Overture von „Franz Schubert“, von Suppé. 3. „Herzpinnet“, Mazurka von W. J. Heller. 4. „Bruchstücke aus „Carneval in Rom“, von Johann Strauß. 5. Quartett aus „Rigoletto“, von Verdi. 6. „Wien über Alles“, Polka schnell von Strauß.

Hermannstädter bürgerlicher Schützengesellschaft. Bei dem am 30. d. M. abgehaltenen Uebungsschießen des hiesigen bürgerl. Schützengesellschafts wurden von 16 Schützen 559 Schuß abgegeben, darunter 241 Schwarzschüsse und 17 Cartons. — Es erhielt: das erste Trefferbeste Herr Paul Theil, das zweite Herr Adolf Wiser, das dritte Herr Karl Wöberdt, das erste Glücksbeste Herr Samuel Hamrobi, das zweite Herr Samuel Otto, das dritte Herr Karl Keszler; das erste Würgebeste Herr Michael Bachofsky, das zweite Herr Rudolf Rauscher, das dritte Herr Michael Gölner.

(Verloren.) Samstag Abend wurde ein bereits gebrauchtes, und Sonntag Abend ein neues die Aufschrift „Fliegende Blätter“ tragendes braunledernes Geldtäschchen, vom kleinen Ring bis zur Sporer-gasse verloren. Der redliche Finder verpflichtet zu größtem Danke bei eventueller Abgabe derselben in der hiesigen Theaterkassier.

(Gefunden) wurde vorgestern ein mit einer Marke versehenes Hundes-Halsband; dasselbe kann gegen Angabe der Marken-Nummer Sporerergasse Nr. 12 in Empfang genommen werden.

(Nächtliche Ruhestörer.) In der Nacht von Sonntag auf Montag erkübten sich einige Herumlungerer, die es auf das Stören der nächtlichen Ruhe abgesehen zu haben scheinen und sich nicht allein mit dem gewohnheitsmäßigen „Heulen“ begnügten, auf den Fensterladen eines Hauses in der Pempflingergasse einen wuchtigen Schlag auszuführen. Zufälligerweise war der Einwohner des Hauses noch munter und folgte den Excedenten sofort auf der Fährte, die sich ihm als vier Schneidergehilfen präsentirten. Exemplarisches Einschreiten der löblichen Polizeibehörde gegen derartige „Nachtstalter“ ist gewiß ein berechtigter Wunsch des Publicums.

(Ist derjenige ein Diebshfehler, der wissend von gestohlenem Gute Vortheil zieht?) Es hat Jemand eine Gans gestohlen, dieselbe sodann verkauft und von dem Erlöse einem Kameraden 40 fr. mit der Erklärung gegeben: Ich habe eine Gans gestohlen, sie verkauft, von dem Verkaufspreise gebe ich dir diese 40 fr. und zahle dir Branntwein. Die österreichischen Gerichte unterer Instanz verurtheilten den auf diese Weise nach dem Diebstahl ohne vorläufiges Einverständnis Beschenkten wegen Theilnehmung am Diebstahle. Der l. f. oberste Gerichtshof in Wien hat jedoch mit Entscheidung vom 20. Februar 1882, Z. 12957 ausgesprochen, daß der Beschenkte der Theilnehmung am Diebstahle nicht schuldig ist, weil im Sinne des § 185 des österr. Strafgesetzbuches nicht Jedermann der Theilnehmung schuldig wird, welcher aus einem Diebstahle wissenschaftlich Vortheil zieht, sondern lediglich derjenige, welcher die gestohlene Sache selbst, sei es zur Gänze oder auch nur theilweise, verhehlt, an sich bringt oder verhandelt.

Das preussische Landrecht hat im Th. 2, Tit. 20, § 83 bestimmt: Hat Jemand an den Vortheilen eines Verbrechens nach dessen Ausführung wissenschaftlich und freiwillig theilgenommen, so trifft ihn eine solche Abmündung, die der ordentlichen Strafe desjenigen Verbrechens, von welchem er Nutzen gezogen hat, am nächsten kommt.

Schon im Jahre 1845 gelangte man jedoch in Preußen zu der Ansicht, daß die einfache Theilnahme an den Vortheilen eines Verbrechens nicht mit Strafe zu bedrohen ist, weil andere Gesetzbücher, namentlich das sonst so strenge französische Strafgesetzbuch eine solche Bestimmung nicht in sich aufgenommen haben.

Das einfache Mitgehen von Vortheilen, die sich ein Dritter durch ein Verbrechen verschafft habe — so sagte man in Preußen im Jahre 1845, — sei allerdings unmoralisch, aber an Rechtsgründen zur Bestrafung fehle es durchaus und politische Gründe führen auch nicht dazu.

Das ungarische Strafgesetzbuch erklärt nicht wie das österreichische denjenigen als Gehilfen und Mitschulbigen, der sich vor der That über einen Antheil an Gewinn und Vortheil einverstanden hat. Nur derjenige wird nach dem ung. Strafgesetzbuch zum Gehilfen, dessen vorläufiges Einverständnis mit einem andern sich auf Hilfeleistung bei oder nach Verübung der That, zur Sicherung des aus der That entstehenden Vortheiles, oder zur Vereitelung der obrigkeitlichen Vorkehrungen bezieht.

Der Hehlerei (orgazdaság) wird man nach dem ungarischen Strafgesetzbuch nicht durch eine einfache Theilnahme an den Vortheilen einer strafbaren Handlung, sondern nur dadurch schuldig, daß Jemand eine solche Sache, von welcher er weiß, daß sie in Folge eines Diebstahls, einer Veruntreuung, eines Raubes oder einer Erpressung in die Hand ihres Besitzers oder Inhabers kam, um eines Vermögensvortheiles willen erwirbt, sie verbirgt oder zu ihrer Veräußerung mitwirkt.

Erwerben heißt durch sein Wirken oder Thun sich Etwas zu eigen machen. Es erwirbt daher derjenige nicht, dem eine gestohlene Sache zufällt, zufließt oder durch Naturkraft zugetragen wird, oder verloren, sich selbst in den Weg legt, oder dem sie ohne sein Zutun von dem Besitzer zugeworfen oder geschenkt wird. In allen diesen Fällen steht mit dem Wirken, um sich einen zu machen, das Erwerben.

Wer eine fremde Sache findet, und den Fund binnen 8 Tagen nicht der Obrigkeit oder Demjenigen, welcher verloren hat, übergibt, wird wohl der unbefugten Aneignung einer gefundenen Sache, nicht aber der Hehlerei schuldig. Und wer eine Sache, von welcher er weiß, daß sie durch Fänden in die Hand ihres Besitzers oder Inhabers gelangt ist, um eines Vermögensvortheiles willen erwirbt, verbirgt, oder zu ihrer Veräußerung mitwirkt, macht sich ebenfalls der Hehlerei schuldig.

(Todesfall.) Graf Krasicki, Mitglied des österreichischen Herrenhauses, ist in Lemberg gestorben.

(Blitzfang.) In Zmecsalsva (Haromjéker Comitát) war vergangene Woche schweres Gewitter und der Blitz fuhr in den Dorfbach. Einige unternehmende Jnsassen beschloffen fürbass, sich zu überzeugen, wie der Blitz eigentlich aussehe, schleppten ein Netz herbei und machten den vergeblichen Versuch, den Blitz aus dem Bache herauszufischen. Das Volk folgte mit andächtiger Aufmerksamkeit und athemlos der wunderbaren Fischei. Der ganze Bach wurde durchsucht, der Blitz ließ sich aber nicht auffinden und so konnte der Wissensdurst der Zmecsalsvaer nicht befriedigt werden.

(„Harmonia“.) Das 27. Heft der ungarischen Musik-Zeitung „Harmonia“ enthält: Erfolg des vergangenen Jahres. Geistliche Bilanz des Nationaltheaters. Ludwig Serly. Aus der hauptstädtischen Arena. Mittelalterliche Wandmalereien im Szeklerlande. Ständige Theater in der Provinz. Feuilleton. A. Wagner'sche Musikschule und „Parifal“. B. Entdeckte Schätze. C. Der alte Landrat tot. Musik. Aus der Coulissenwelt. Bildende Künste. Ankündigungen.

(Musikalisches.) Man schreibt uns aus Budapest: Sehr beachtenswerth erscheint uns die treffliche Angewandung für's trockene Land, welche unsere Schriftsteller und Künstler nach der vielbesprochenen unteren Donaufahrt als Viaticum mit nach Hause gebracht. — Hier wurde nämlich das leidige, verhängnisvolle, zu tief acclimatirte Kartenpiel durch geistige, artistische Spenden, namentlich durch improvisirt trefflich gebotene musikalische Gaben, durch anregenden Ideenaustausch und geistige Blicke in's materielle Leben — gänzlich in den verdienten Hintergrund gedrängt. — Wenn künftig derartige artistisch-geistige Elemente mehr und mehr in unseren socialen Kreisen acclimatirt werden, dann wird das lehrreiche Vorbild aus dem Donautal sich der nachhaltigsten erprobtesten Erfolge auf dem trockenen Lande rühmen dürfen. — Man wird sich dann über Eintönigkeit und Trockenheit nicht zu beklagen und nicht mehr die Zuflucht zu oft theuer erkauftem Kartenpielen zu nehmen haben. — Raum hatte man sich nach der Abfahrt von Pest häuslich niedergelassen, elektrisirten schon Kristinkovic's und Szabados auf dem durch Bösendorfer zur Verfügung gestellten timbre- und kraftvollen Meisterflügel dieser Firma die Anwesenden, welche den musikalischen Vorträgen mit Genuß lauschten.

(Neueste Wiener Witz.) Was wird aus Arabi Bey, wenn es den Engländern gelingt, ihn gefangen zu nehmen? — Ein Beystgender.

Vice-Admiral Seymour ist Strafenkehrer geworden; in seinem Bericht an die englische Regierung heißt es ausdrücklich: Als das Bombardement vorüber war, säuberte ich die Strafe.

In dem neuerbauten Wiener Rathhause soll das Steueramt im ersten Stock untergebracht werden. Ein Kleinwerbetreibender hört diese Nachricht und ruft schmerzlich aus: „Was nutzt das Alles wir sind halt doch noch immer parterre!“

Der Reichskriegsminister hat verfügt, daß die Militärmusiken an öffentlichen Orten nicht weniger als mindestens mit dem dritten Theile des Mannschafstandes concertiren dürfen. Zwei Herren debattiren darüber folgendermaßen: Dummheit! Väterliche Verfügung! Von mir aus können's an sieben Orten zugleich spielen! Sie reden,

wie Sie's verstehen! Denken S' Ihnen, wenn S' die 60 Mann von der Militärmusik in sieben Theil theilen thäten, so käm' a Bruch, nämlich 8 1/2 Mann, heraus. No und . . . Versteht's mi' denno no nit? Der Kriegsminister will halt nit, daß die Militärmusik in die Brüche geht! — Aha!

(„Sie, ich bitt', wissen Sie nichts gegen die Seekrankheit?“) Mit dieser dringenden Frage begegnet eine bekannte Künstlerin, die für die nächste Saison nach Amerika engagirt ist, allen Jenen, von denen sie vermuthet, daß sie jemals ihren Fuß auf ein schwankendes Schiff gesetzt haben; denn der Umstand, daß sie Schaukeln und Caroussellfahren gar nicht verträgt, läßt sie befürchten, daß es ihr auf dem Ocean übel ergehen wird. Die meisten zucken die Achseln, Einige behaupten: Nothwein habe sie vor dem gefürchteten Zustand beschützt, ein Anderer will das Geseppit „Seekrankheit“ durch eine unbarmherzige Hungercur gebannt haben, eine Dritte hat in „Magen-tropfen“ Erleichterung gefunden, aber etwas Sicheres wußte Niemand anzugeben. Da kam sie in ihrer Noth zu einem erst kürzlich aus Amerika heimgekehrten berühmten Collegen, dem sie ihre peinliche Angelegenheit vortrug. Da es ihm selbst schlecht genug auf der Reise ergangen war, begriff er die Angst der Künstlerin, aber in dieses Gefühl mengte sich die Befriedigung darüber, daß ein Anderer gleichfalls solche Stunden erleben müsse. „Ich habe mich trotz meiner allgemeinen Sensibilität vor der Seekrankheit gänzlich bewahrt“, log der Künstler, „und zwar durch ein Mittel, welches ich dem Capitän meines Steamers verbante. Der hat die Reise ungefähr 120mal gemacht und ist immer von der Seekrankheit verschont geblieben!“ Die Künstlerin rief ihre großen Augen auf. „Wie macht man das?“ flüchte sie. Der Künstler nahm eine wichtige Miene an; „Man verliebt sich, verliebt sich ernstlich; die Irritation des Herzens wirkt auf den nervus sympathicus, der wieder den Magen beeinflusst . . .“ — „Man verliebt sich?“ rief die Künstlerin, „für elf oder zwölf Tage?“ — „Ja“, lächelte der bösaartige Künstler, „die Reise dauere eben etwas lange, aber ausnahmsweise . . . und wenn Sie wieder Land sehen, können Sie das Verhältniß sogleich aufgeben. Wie gesagt, mir hat es geholfen.“ — „Sie haben sich verliebt?“ frug die Künstlerin treuerherzig, — „Nachdem meine Bagage an Bord gebracht war — in eine Kuffin“, war die aufrichtige Antwort. — „Und die Kuffin?“ forschte die neugierige Collegin. — „Blieb während der ganzen Reise gleichfalls verschont — natürlich . . .“ Gedankenvoll ging die Schauspielerin von dannen . . . Wer weiß, ob nicht mancher stiller Verehrer aufsofern genug wäre, sich für zwölf Tage der angsterfülltesten Künstlerin zur Verfügung zu stellen!

(Anzügliche Frage.) „Gnädige Frau, ich komme meine Abschiedsvorlesung abzuhalten. Nächste Woche überfiele ich in die Irrenanstalt nach Jbbs.“ „Als Arzt, Herr Doctor?“

Theater.

„Unser“ Schauspielern!

Wenn Kummer uns bebrückt, wenn Sorgen uns beschleichen; Dem Spiel, das Ihr hier spielt, muß aller Kummer weichen! Seit Ihr in dieses Mufentempels Hallen eingezogen, Treibt unser Schicksal heiter auf des Lebens Wogen! Auch wenn Ihr Entes denkt, — Eu'r Müß'n ist immer rühmlich; Ist meisterlich durchdacht, — oft wunderbarlich köstlich! Doch was Ihr gestern botet im köstlichsten Humor, Das kam in Hermannstadt gewiß nur selten vor! Soll ich den Maran-Jub' lobpreisen, ihn besingen? Mir fehlen dazu eines Dichters süße Schwingen! Soll ich den Panier-Böhm in den Himmel heut' erheben, Als Halbtag mög' sofort er in den Himmel schweben. Doch soll zurückkehren er zu uns, die wir ihn lieben; Auch in „Amerita“ war er ein Held geblieben! Was soll von allen Andern ich jetzt sagen; „Ach ist's freilich ganz egal“; Mir aber wird beim Loke schwer — sehr schwer die Wahl! Hät' ich der Gelder viel, wär' ich ein Millionär; Der Spaukel müßte heut' mit allem Biere her! Ihr müßtet heute alle lachen, tanzen, lustig leben! Als halbe Güter in die andre Welt — im Geist himelberstoben! Doch weil dies nicht kann sein — die Frage noch zum Grube! Nicht wahr — Ihr seid zum nächstemmale brav wie immer von Anfang bis zum Schluß? Hermannstadt, am 31. Juli 1882. C. S.

Original-Telegramm.

Budapest, 31. Juli. (Witterungs-Telegramm.) Zu-meist ist heiteres, mit bewölkter Trübung wechselndes Wetter mit localem Regen zu erwarten.

Fremden-Liste.

Wom 31. Juli. Hotel Reutheuer. G. Sachsenheim, Polizeidirector, von Mebisch; J. Fischer, Professor, sammt Familie, M. Weiß, Kaufmann, von Budapest; A. Wid, F. Selvar, Kunstleute, von Wien. Hotel römischer Kaiser. A. Wagner, Agent, von Szegreg; A. Hausenblöh, Agent, von Clbatal; R. Brobi, Agent, von Wien; S. Randers, Reisender, von Rörmond.

Stadt-Theater in Hermannstadt

unter der Direction des Friedrich Dorn (artistischer Leiter: Hans Pauser.) III. Abonnement Dienstag, 1. August 1882: Suspendu Nr. 20. Zum Vortheile der Localsängerin Frä. Emilie Bilée. Eine mit Talent. Poste mit Gesang in 4 Acten von A. T. Maierfeld und Alois Verta. Musik von Max Ritter von Weingierl.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 31. Juli 1882.

Table with 2 columns of financial data including gold and silver prices, exchange rates, and bond values.

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 31. Juli 1882.

Table with 2 columns of financial data including gold and silver prices, exchange rates, and bond values.

463/1882. sz.

[576] 1-3

Hirdetmény.

A nagyméltóságú m. kir. földmivéls-, ipar- és kereskedelmi ministerium az 1882. évi július hó 13-án kelt 28,303 számú rendeletével a fogarasi m. kir. állami ménes szombafalvi, ucsai, veniczei, kománai és lupsai telepén eszközözendő tatarozások és építkezések helyreállítását 2070 frt. 96 kr. összeg erejéig engedélyezte.

A fentemlítt munkálatok foganatosításának biztosítása céljából az 1882. évi augusztus hó 11-ik napjának d. e. 10 órájára a fogarasmegyeyi m. kir. államépítészeti hivatal helyiségében tartandó zárt ajánlati versenytárgyalás hirdettetik.

A versenyzőni ohajtók felhivatnak, hogy a fentebbi munkálatok végrehajtásának elvállalására vonatkozó, az engedélyezett költség után számítandó, s a részletes feltételekben előírt 5%-nyi bánatpénzzel ellátott zárt ajánlataikat a kitűzött nap d. e. 10 órájáig a nevezett hivatalhoz annyal inkább igyekezzenek beadni, mivel a későbbben érkezettek figyelembe nem fognak vétetni.

A szóban forgó munkálatra vonatkozó műszaki művelet és részletes feltételek a nevezett magy. kir. államépítészeti hivatalnál, a rendes hivatalos órákban, naponként megtekinthetők.

Kelt Fogaras, 1882. július hó 27-én.

Fogarasmegyeyi m. kir. építészeti hivatal.

Aus dem Amtsblatte.

Exitationen.

Am 17. August (auch unter dem Schätzungswerte) Liegen- schaften des Karl Siviet in Kaufenburg. (Dortiger Gerichtshof.)

Am 22. August (auch unter dem Schätzungswerte) Liegen- schaften der Anna Simion Dieu in Szeles. (Hermannstädter Gerichtshof.)

Am 22. August (auch unter dem Schätzungswerte) Liegen- schaften der Florea Simion in Dvrosches. (Hermannstädter Gerichtshof.)

Warnung.

Ich bringe in Erfahrung, daß verschiedentliche Verkäuferinnen Gebäude unter dem betrügerischen Vorwande, daß sie dasselbe von mir erhalten hätten, auf den Straßen und in Häusern feilbieten und dieselben mein Renommée schädigen. Ich erkläre in Folge dessen, daß ich Niemanden mit dem Verkauf meines Gebäudes im Hauswege betraut habe.

Hermannstadt, 31. Juli 1882.

Berthold Frentz,

Zuckerbäcker.

[566] 1-1

Ein Praktikant

findet Aufnahme in der Mode-Waarenhandlung des J. Tr. Hamrodi in Hermannstadt. [559] 3-3

St. F. concessioirtes

Universal-Speisenpulver

Dr. Gölis in Wien. (Zeit 1857 Handels-Artikel. Protocollirte Firma.)

Bisher unerreicht in seiner Wirkung auf die leichtere Pflüchtigkeit (insbesondere) schwer verdaulicher Speisen, die Verdauung und Blutreinigung, die Ernährung und Kräftigung des Körpers. Dadurch wirkt es bei täglich zweimaliger und länger fortgesetztem Gebrauche mittelbar bei vielen, selbst bornirten Krankheiten, als: Verdauungschwäche, Sodbrennen, Anschoppungen der Baucheingeweide, Trägheit der Gedärme, Gliedererschwäche, Rotzrheum des Magens oder Disposition zu solchen, Hämorrhoidal-Leiden, Scropheln, Weichsucht, Gelbsucht, chronischen Hautausschlägen, periodischem Kopfschmerz, Wärm- und Steinskrankheit, Verschleimung, in der eingewurzeltsten Gicht und in der Tuberculose.

Bei Mineralwasser-Curen leistet es sowohl vor als während des Gebrauches derselben, sowie zur Nachcur vorzügliche Dienste.

Depôts befinden sich in Siebenbürgen bei folgenden Herren in: Hermannstadt: Carl Müller, Apotheker; W. F. Morscher, Apotheker; F. A. Reissenberger, Kaufmann. Blotritz: Ed. Lany, Kaufmann. Broos: C. Fuhrmann, Kaufmann. Karlsburg: Julius Frölich, Apotheker. Klausenburg: Sam. Dietrich, Kaufmann. Kronstadt: Ferd. Jekelius, Apotheker; Prati Stanesco, Kaufleute; Johann Goos, Apotheker; Gebrüder Porr, Kaufleute; P. C. Ozaides, Kaufmann; C. Hornung, Apotheker. Maros-Vasárhely: Max Bucher, Apotheker; B. Wallerstejn, Kaufmann. Schässburg: J. B. Misselbacher et Sohn, Kaufleute; Josef B. Teutsch, Kaufmann. Szász-Régen: Hugo Csoppelt, Apotheker; F. Schaser, Apotheker.

Das p. t. Publicum wird gebeten, genau auf unsere Firma und protocollirte Schutzmarke zu achten.

Central-Depôt (Postversendung täglich):

WIEN, Stephansplatz 6 (Zwetthof).

Preis einer großen Schachtel fl. 1.26, einer kleinen 84 kr. & W. [534] 2-6

MATTONI'S

EISEN-MOORSALZ aus dem Soosmoor bei EISEN-MOORLAUGE Franzensbad

Bequemer Ersatz für MOORBÄDER Mittel zur Herstellung von Stahl- und Salzbadern. Versendung: Mattoni & Co., Franzensbad. Vorrätig in allen Apotheken und Mineralwasserhandlungen.



Am 10. August 1882

findet auf Allerhöchsten Befehl Seiner k. und k. Apostolischen Majestät die

XXI. STAATS-LOTTERIE

für Civil-Wohlthätigkeits-Zwecke der diesseitigen Reichshälfte statt.

Drei Haupttreffer à fl. 60.000, fl. 20.000, fl. 10.000

15 Treffer à fl. 400 und 20 Treffer à fl. 200 Goldrente, endlich Baargewinne im Betrage von fl. 102.000.

Ein Los fl. 2 12.066 Treffer 12.066 im Betrage von fl. 220.000 fl. Ein Los fl. 2

Die näheren Bestimmungen enthält der Spielplan, welcher mit den Losen bei der Abtheilung der Staats-Lotterie, Stadt Riemergasse Nr. 7, 2. Stock, im Jacobsthor, sowie bei den zahlreichen Abtagorganen zu bekommen ist.

Die Lose werden portofrei zugesendet.

Wien, am 1. Mai 1882.

Von der k. k. Lotto-Gefälls-Direction.

Abtheilung der Staats-Lotterie.

5-5 [446]

Advertisement for Josef Brogle, Maschinen- und Siebblech-Fabrik, Budapest. Includes text about TRIEURE mit Wechselfieben, Körnerputz-Maschinen mit Saugwind, and Specialität für Mühlen, dreifachrige Pflüge (Patent Nr. 28466), Dreschmaschinen, Siebe, gelochte und durchgeschnittene Bleche.

Einladungskarten, Visitenkarten,

Speisezettel,

Eisenbahn-Frachtbriefe,

Hanf-Couverts,

Ladenschilder für Kaufleute, Partezettel, Rechnungsblanquette sind am billigsten zu haben in der Buchdruckerei von

Th. Steinhausen's Erben.



Advertisement for Wunderbar sind die Kräfte der Natur, featuring an illustration of a woman and text about Winkelmayer's Klettenwurzel-Essenz and Pomade. Includes a list of prices and contact information for J. Winkelmayer, Wien, VI., Gumpendorferstrasse 159.